



Verfahrensinformation zum TASP - Diagnostiktest zur Abklärung des Symbol- und Sprachverständnisses in der Unterstützten Kommunikation

Stand 10.10.2022

Jan M. Stegkemper und Markus Scholz

Zitationsempfehlung:

Stegkemper, J. M. & Scholz, M., (2022). *Verfahrensinformation zum TASP. Diagnostiktest zur Abklärung des Symbol- und Sprachverständnisses in der Unterstützten Kommunikation* (Dia-Inform Verfahrensinformationen 011-01). Ludwigsburg: Pädagogische Hochschule Ludwigsburg.

Dr. Jan M. Stegkemper ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Pädagogik bei Geistiger Behinderung der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten zählen Unterstützte Kommunikation, forschungsmethodische Fragen und die politische Partizipation und Bildung von Menschen mit kognitiven und sprachlich-kommunikativen Beeinträchtigungen.

**Dieser Text wird veröffentlicht unter der Creative-Commons Lizenz
CC BY-NC-ND 4.0 DE**

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Diese Publikation darf dementsprechend nur unter Nennung der Urheber und ausschließlich zu nicht-kommerziellen Zwecken genutzt und weiterverbreitet werden, Modifikationen des Textes sind nicht zugelassen.

Potenzieller Interessenkonflikt:

Dia-Inform will unabhängige und nicht von kommerziellen Interessen beeinflusste Informationen zur Verfügung stellen. Wir legen deshalb Wert auf eine sorgfältige Dokumentation aller Tatsachen, die auf einen potenziellen Interessenkonflikt hinweisen könnten. In dem Fall liegen keine Interessenskonflikte vor.

Das Projekt Dia-Inform

Projektleitung und Korrespondenz:

Prof. Dr. Gerolf Renner
Pädagogische Hochschule Ludwigsburg
Fakultät für Sonderpädagogik
Reuteallee 46
71634 Ludwigsburg
renner@ph-ludwigsburg.de

Prof. Dr. Markus Scholz
Pädagogische Hochschule Ludwigsburg
Fakultät für Sonderpädagogik
Reuteallee 46
71634 Ludwigsburg
markus.scholz@ph-ludwigsburg.de

Projektinformation:

Ziel des Projektes Dia-Inform an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg ist es, ein umfangreiches Angebot an Informationsmaterialien zu diagnostischen Verfahren bereit zu stellen, die in der (sonder-)pädagogischen Diagnostik eingesetzt werden.

Informationen zu diagnostischen Verfahren sowie Informations-, Lehr- und Praxisvideos bilden ein abgestuftes System, das für unterschiedliche Informationsbedürfnisse von Lehrenden und Studierenden und verschiedene Einsatzzwecke (Veranstaltungen, Selbststudium, Vorbereitung auf diagnostische Gutachten) flexibel und passgenau verwendet werden kann und in dessen Weiterentwicklung Studierende aktiv mit eingebunden werden können.

Im Rahmen des Projektes soll ein umfassender, nicht von kommerziellen Interessen beeinflusster und anderweitig nicht verfügbarer Informationspool zu diagnostischen Verfahren entstehen.

Dia-Inform Verfahrensinformationen:

Dia-Inform Verfahrensinformationen geben einen Überblick über theoretische Grundlagen, Aufbau und psychometrische Eigenschaften eines diagnostischen Instrumentes. Sie weisen eine weitgehend einheitliche Struktur auf, die Leser*innen die Orientierung erleichtert. Die Verfahrensinformationen diskutieren Stärken und Schwächen der Verfahren und weisen auf sinnvolle Einsatzmöglichkeiten in der sonderpädagogischen und klinisch-psychologischen Diagnostik hin. Dabei werden insbesondere die spezifischen Anforderungen einer Diagnostik bei Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen berücksichtigt.

Dia-Inform Verfahrensinformationen werden von mindestens zwei Autor*innen gemeinsam verfasst, die unterschiedliche professionelle Perspektiven einbringen.

Dia-Inform Verfahrensinformationen stehen Ihnen kostenfrei auf OPUS-PHLB, dem Hochschulschriftenserver der PH Ludwigsburg, unter folgendem Link zur Verfügung:

<https://phbl-opus.phlb.de/solrsearch/index/search/searchtype/collection/id/16235>

TASP

Diagnostiktest zur Abklärung des Symbol- und Sprachverständnisses in der Unterstützten Kommunikation

Bruno, J. (2015). *Diagnostiktest TASP. Zur Abklärung des Symbol- und Sprachverständnisses in der Unterstützten Kommunikation* (Hansen, F., Übers.). Berlin: Rehavista.

Preis des Verfahrens und der Verbrauchsmaterialien laut Verlagsseite

- Diagnostiktest TASP: Aufstellordner mit Handbuch, Testmaterialien und Auswertungsbogen – 359,00 EUR
- TASP.MOD: Ein Heft mit vereinfachten Testanweisungen für Kinder mit kognitiven Beeinträchtigungen bzw. Herausforderungen beim Verstehen der Testinstruktionen – 25,00 EUR
- Verbrauchsmaterialien (der Auswertungsbogen sowie zwei sog. „Empfehlungsbögen“) werden als Kopiervorlagen und digital auf CD-ROM mitgeliefert und können beliebig kopiert bzw. ausgedruckt werden.

Altersbereich

Das Handbuch des Verfahrens macht keine Einschränkung in Bezug auf das Alter. Es wird aber vorausgesetzt, dass Testpersonen Piktogramme erkennen und nutzen können. Das Verfahren ist damit erst sinnvoll anwendbar, wenn eine Person mindestens auf der symbolischen Stufe¹ der Kommunikationsentwicklung angelangt ist (Rowland & Stremel-Campbell, 1987). Bei einer unbeeinträchtigten Entwicklung ist diese Stufe in der Regel zwischen dem 13. und 15. Lebensmonat erreicht (Kane, 1992).

Diagnostische Zielsetzung lt. Handbuch

Der TASP zielt darauf, für eine Person mit komplexem Kommunikationsbedürfnis² angemessene Symbol- und Rastergrößen auf Kommunikationsoberflächen externer Kommunikationshilfen auszumachen. Dazu überprüft das Verfahren Fähigkeiten zur Erkennung grammatischer Kategorien, das Kategorienverständnis sowie Fähigkeiten zur Satzbildung anhand von Piktogrammen. Die Ergebnisse sollen eine individuell angemessene Gestaltung von Kommunikationsoberflächen ermöglichen und als Grundlage zur Kommunikationsförderung dienen.

¹ Im Handbuch des Verfahrens wird das „Erreichen der konventionellen Stufe der Kommunikation“ (S. 7) vorausgesetzt. Da aber im Entwicklungsmodell nach Rowland und Stremel-Campbell (1987) zweidimensionale Symbole, Fotos oder Piktogramme erst ab der Stufe ‚konkreter symbolischer Kommunikation‘ genutzt werden, erscheint es uns fachlich korrekter, dies vorauszusetzen.

² *Menschen mit komplexen Kommunikationsbedürfnissen* ist die innerhalb der Unterstützten Kommunikation gebräuchliche Bezeichnung für Personen, die Unterstützung beim Sprechen und/oder Schreiben benötigen, weil ihre gestischen, gesprochenen und/oder schriftlichen Kommunikationsformen sich vorübergehend oder dauerhaft als nicht ausreichend erweisen, um ihre Kommunikationsbedürfnisse zu befriedigen (Beukelman & Mirenda, 2013; Scholz & Stegkemper, 2022).

Theoretischer Hintergrund

Der TASP wurde aus praktischer Notwendigkeit heraus entwickelt und war seit Anfang der 2000er-Jahre zunächst als Verfahren im Children's Specialized Hospital in Mountainside (NJ, USA) im Einsatz. Die dortigen positiven Erfahrungen führten 2003 zur Erstveröffentlichung des Verfahrens (englisches Originalhandbuch, S. VI).

Der TASP hat keine explizite theoretische Grundlage. Im Handbuch werden aber Testüberlegungen und -bestandteile erläutert, was zumindest punktuell Rückschlüsse auf für die Testautorin relevante theoretische Zugänge bzw. Bezugspunkte ermöglicht, die die Verfahrenskonstruktion beeinflusst haben.

So wird menschliche Kommunikation von ihr im Handbuch als multimodale Übermittlung von Informationen eingeführt. Kommunikationsförderung bei einer Person mit komplexem Kommunikationsbedürfnis soll, vor diesem Hintergrund, darauf zielen, ein individuell angepasstes, multimodales Kommunikationssystem zu etablieren. Dazu gehören aus Sicht der Testautorin „die Überprüfung der Kommunikationslage, der körperlichen Möglichkeiten und Grenzen, der sensorischen und kognitiv-sprachlichen Fähigkeiten, des Symbolverständnisses sowie der Bedingungen im Umfeld“ (Handbuch, S. 4³). Der Begriff „Kommunikationslage“ wird dabei nicht weiter präzisiert. Dass der TASP selbst nur einzelne Aspekte dieser Aufzählung abdeckt (s. Aufbau), liegt darin begründet, dass er als Beitrag zu einer umfangreicheren Kommunikationsdiagnostik bzw. -unterstützung entwickelt wurde (Handbuch, S. 4).

Die Autorin möchte mit dem TASP eine „entwicklungsorientierte Förderung“ ermöglichen, indem die Testperson auf Stufen einer „unauffälligen“ Sprachentwicklung verortet wird und anschließende Fördermaßnahmen abgeleitet werden. Zugleich wird aber kein explizites Entwicklungsmodell zur Orientierung benannt (Handbuch, S. 10). Zwar wird im Handbuch punktuell begrifflich an Piagets kognitiver Entwicklungstheorie angeknüpft (es ist von der „senso-motorischen Phase“ (S. 5), „kognitiven Repräsentationen“ oder dem Wissen um „Objekt-Permanenz“ (S. 7) die Rede), es findet aber keine stringente Ableitung statt. Was aus Sicht der Autorin als relevant für den Umgang mit symbolbasierten Kommunikationsoberflächen verstanden wird, lässt sich damit vornehmlich aus den vier Untertests folgern.

Aufbau

Der TASP umfasst vier Untertests, die unterschiedliche Fähigkeiten überprüfen, die für die Nutzung einer externen Kommunikationshilfe bedeutsam sind:

- Beim ersten Untertest *Symbolgröße und Anzahl* (35 Items; 7 Reizvorlagen) soll die durch die Testperson maximal nutzbare Anzahl an Feldern sowie Symbolgröße auf einer Kommunikationsoberfläche ermittelt werden. Hierzu werden der Testperson unterschiedlich große Rasterdarstellung (2x2, 2x4, 4x4, 4x8, 6x11 und 8x16) präsentiert, und sie soll auf von der Testleitung benannte, piktografisch mit PCS dargestellte Substantive zeigen (vgl. Abbildung 1).

³ Der TASP ist in unterschiedlichen, nicht näher bezeichneten Auflagen im Umlauf. Es kann daher sein, dass sich die von uns angegebenen Seitenzahlen von den Seitenzahlen anderer Auflagen unterscheiden.



Abbildung 1. Exemplarischer Aufbau (kein Original-Item) des Untertests *Symbolgröße und Anzahl* sowie des Untertests *Wortarten*; die hier verwendeten Piktogramme entstammen der Symbolsammlung Sclera (Sclera NPO, 2022).

Die Reizvorlage 5 und 6 sind inhaltlich identisch; bei Vorlage 6 sind die Felder aber kleiner. Bei beiden Reizvorlagen muss auf dieselben Substantive gezeigt werden. So soll, laut Handbuch, zugleich die „Erinnerungsleistung über die Lage der Symbole“ (S. 9) überprüft werden, indem die Testleitung beobachtet, ob die getestete Person die Lage der Symbole erinnert oder erneut die komplette Seite durchsehen muss.

- Im zweiten Untertest, *Wortarten* (41 Items; 6 Reizvorlagen) soll ermittelt werden, welche symbolisch dargestellten Wortarten von der Testperson verstanden werden und auf einer Kommunikationshilfe genutzt werden können. Dazu muss die Testperson auf einer Rasterdarstellung (Größe 2x4; Abbildung 1) auf von der Testleitung vorgeschprochene Wörter zeigen. Die Abfragen beinhalten zunächst transparent darstellbare Verben (z. B. „essen“); im weiteren Verlauf auch Substantive, Adjektive, Präpositionen, Pronomen und Artikel. Die letzte Reizvorlage umfasst sog. „undurchsichtige Verben“ (Handbuch, S. 5), wie „machen“ oder „haben“, die sich nicht einfach visuell darstellen lassen.
- Der dritte Untertest überprüft das *Kategorienverständnis*⁴ (64 Items, 2 Reizvorlagen) der Testperson. Im Untertest *Kategorienverständnis* sind die vorgegebenen Kategorien zur Einsortierung zunächst semantische Felder (Fahrzeuge, Essen, Kleidung, Tiere), in der zweiten Reizvorlage gibt es auch grammatische Bereiche (Personen, Verben, Gegenstände, Orte). Bei den jeweils ersten 16 Items jeder Reizvorlage muss die Testperson ein übergebenes Symbolkärtchen der korrekten Kategorie zuordnen, indem sie es auf das darunterliegende freie Feld legt (vgl. Abbildung 2). Bei den nächsten 16 Items werden die Wörter nur noch genannt und die Testperson muss auf die richtige Kategorie zeigen.

⁴ Bei der Gestaltung von Kommunikationsoberflächen spielen Kategorien für das Layout eine bedeutsame Rolle, z. B. kann nach Wortarten sortiert werden. Auch die strukturelle Organisation dynamischer Oberflächen wird durch Kategorien ermöglicht. So kann sich z. B. bei einem Klick auf die Oberkategorie *Tiere* eine Unterseite mit verschiedenen Tieren öffnen.

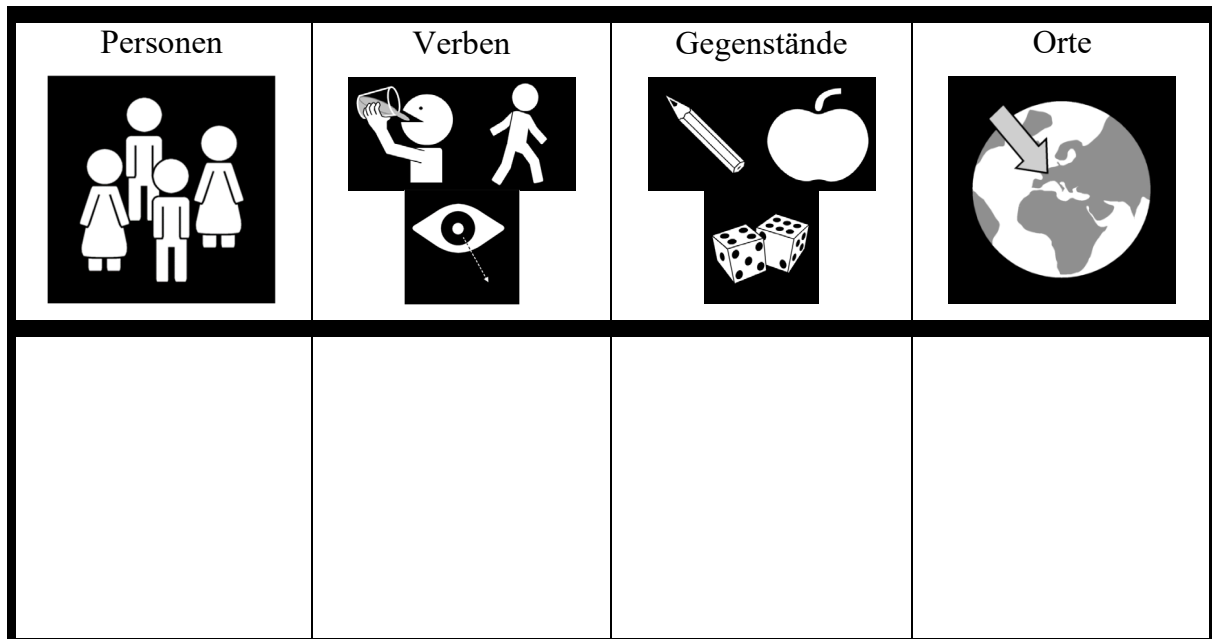


Abbildung 2. Exemplarischer Aufbau der Reizvorlage im Untertest *Kategorienverständnis* (kein Original-Item); die hier verwendeten Piktogramme entstammen der Symbolsammlung Sclera (Sclera NPO, 2022).

Zum Ende des Untertests werden vom Testleiter Sätze vorgelesen, bei denen das jeweils letzte Wort ausgelassen wird (in der Art „*Wasser kann man trinken, Gemüse kann man ... (essen)*“). Die Testperson muss sich das fehlende Wort überlegen und dann auf jene Kategorie zeigen, zu der es gehört.

- Im letzten Untertest *Syntaxverständnis, Anwendung von Satzbau* (37 Items, 5 Reizvorlagen, Fotoblock) werden Satzbaufähigkeiten, das Fragenverständnis sowie das Verständnis fotografisch dargestellter Handlungen überprüft (Handbuch, S. 6). Die Größe der als Reizvorlage benutzten Symboltafeln steigt dabei an (von 2x4 über 4x4 bis 4x8), ebenso deren Komplexität (von 2 Wortarten bis 5 Wortarten, mit zusätzlichen Artikeln, Zeitformen und Verbbeugungen). Die Wortarten auf den Symboltafeln sind entsprechend des sog. „Fitzgerald-Keys“⁵ farblich unterlegt: *Personen* – gelb, *Tätigkeiten* – grün, *Gegenstände* – orange, *Eigenschaften* – blau, *Präpositionen* – rosa, *Orte* – violett); zusätzlich werden *Zeitformen* (blau) und *Artikel* farbcodiert (*der* – blau, *die* – rot, *das* – stärker gesättigtes grün).

⁵ Der sog. Fitzgerald-Schlüssel zur Farbrunterlegung von Wortarten wird im TASP genutzt, um das Erkennen bzw. Vervollständigen grammatikalischer Strukturen zu unterstützen (Handbuch, S. 6). Diese Form der Unterstützung geht auf die Arbeiten der US-Amerikanerin Edith M. Fitzgerald zurück und diente zunächst dazu, gehörlosen bzw. hörbeeinträchtigten Kindern grammatische Strukturen mittels einer klaren räumlichen Anordnung zu vermitteln (Fitzgerald, 1962; Erstveröffentlichung 1926). McDonald und Schultz (1973) übertrugen das System auf den Bereich der Unterstützten Kommunikation. Dabei wurden sie noch allein zum präzisen Verweisen auf einzelne Zellen oder als Alternative zum Scanning begriffen und noch nicht zur Codierung von Wortarten oder grammatischer Strukturen verwendet. Letzteres entwickelte sich erst in den nachfolgenden Jahren in der Praxis Unterstützter Kommunikation.

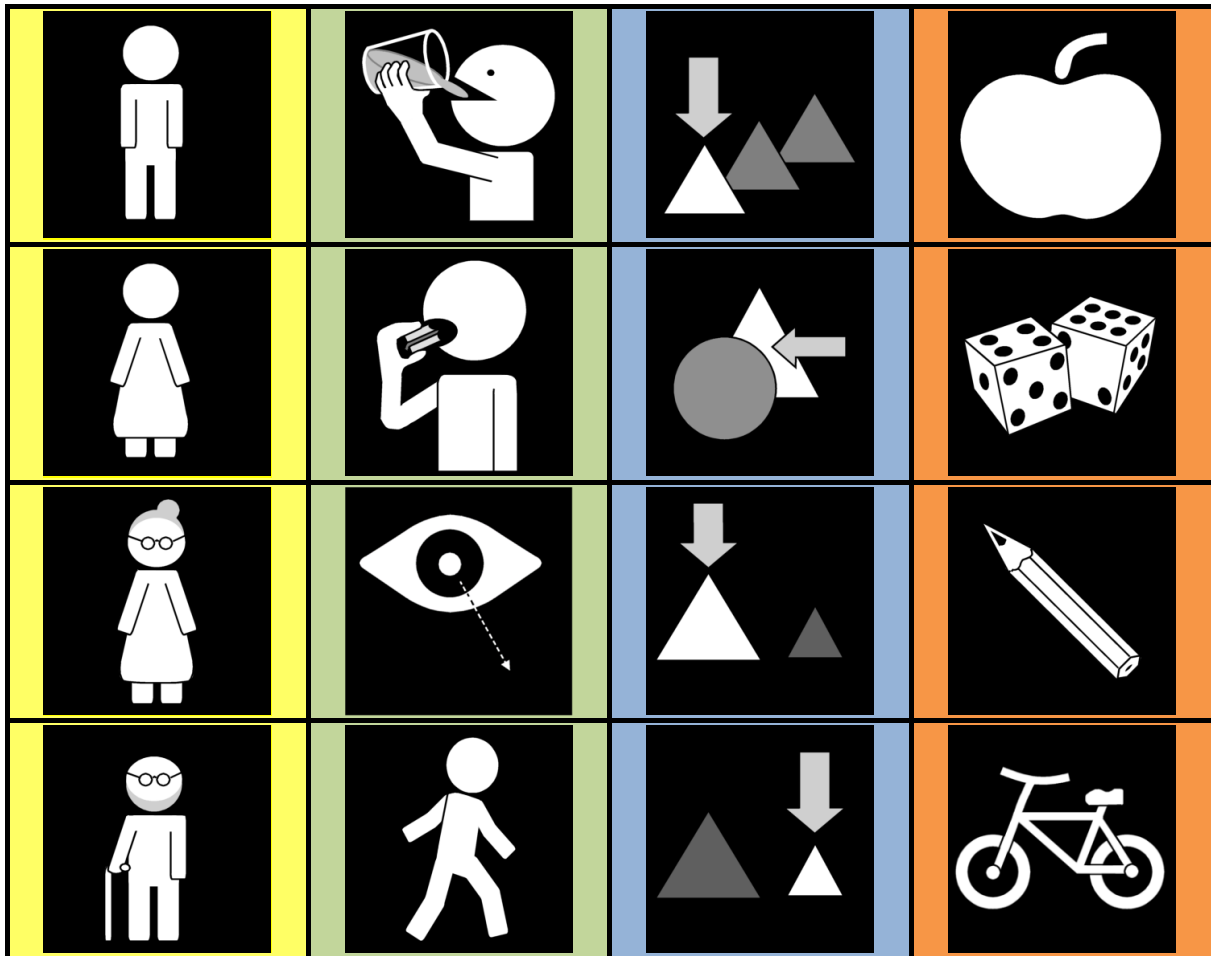


Abbildung 3. Exemplarischer Aufbau (kein Original-Item) des Untertests *Syntaxverständnis, Anwendung von Satzbau*; die hier verwendeten Piktogramme entstammen der Symbolsammlung Sclera (Sclera NPO, 2022).

Die Bedeutung der Hintergrundfarben wird der Testperson erst *im Verlauf* des Untertests erläutert (Testanweisung, S. 18), indem auf Kategorien gezeigt und diese benannt werden (z. B. „Hier haben wir Personen“). Innerhalb des Untertests gibt es unterschiedliche Aufgaben: Die Testperson muss vorgeschriebene Sätze unterschiedlicher Komplexität auf der Symboltafel zeigen (anfangs Zwei- bis Vier-Wort-Sätze; später Sätze, die es notwendig machen, Artikel, Zeitformen und Verbkonjugationen zu nutzen). Zudem müssen von der Testleitung gestellte Fragen (in der Art: „Was macht der Junge, wenn er durstig ist?“) durch die Verwendung „möglichst viele[r] Symbole“ (Handbuch, S. 7) beantwortet werden. Es geht dabei darum, präzise zu antworten. So soll auf die eben gestellte Frage z. B. nicht nur mit dem Zeigen auf das Symbol „trinken“ geantwortet werden, sondern mit den Symbolen für „Junge“ und „trinken“. Ebenfalls verlangt der Untertest, auf Fotos dargestellte Handlungen (z. B. „Der Junge wäscht den blauen Becher“) auf der Symboltafel zu zeigen.

Die Piktogramme, die im TASP genutzt werden, entstammen der international gebräuchlichen Symbolsammlung Picture Communication Symbols (PCS). Laut Handbuch handele es sich um eine Sammlung, die nach wiederkehrenden Mustern aufgebaut sei und deren Bedeutung sich auch für Personen ohne Vorkenntnisse leicht erschließen lasse. Zugleich wird zu Recht angesprochen, dass diese Symbolsammlung auch opake, erklärungsbedürftige Piktogramme beinhaltet.

Material und Durchführung

Die Durchführungsdauer wird im Handbuch mit 30 bis 60 Minuten angegeben. Es ist möglich, den Test auf mehrere Termine zu verteilen; dabei wird empfohlen, die Untertests *Symbolgröße und Anzahl* und *Wortarten* bzw. die Untertests *Kategorienverständnis* und *Syntaxverständnis, Anwendung von Satzbau* ohne Unterbrechung an einem Termin durchzuführen (Handbuch, S. 8). Der Durchführungsort sollte reizarm und ruhig sein. Eine gewohnte Umgebung könne zu mehr Entspannung während der Testung beitragen. Vor der Testung sollen der Testordner und alle Materialien vorbereitet werden.

Der TASP besteht aus einem Aufstellordner im Format A4, in dem die Untertests in Testreihenfolge eingebunden sind. Während der Testung befindet sich der Aufstellordner auf dem Tisch; für einzelne Untertests kommen Symbolkarten mit Piktogrammen (PCS) bzw. ein kleines Ringbuch mit Fotografien („Fotoblock“) hinzu. Der Aufstellordner ist so aufgebaut, dass auf der Vorderseite die Reizvorlagen für die Testperson und auf der Rückseite die Instruktionen für die Testleitung einzusehen sind; diese geben umzusetzende Zeigehandlungen sowie wiederzugebende Handlungsanweisungen vor.

Alternativ kann das Verfahren als sog. TASP.MOD in vereinfachter Sprache sowie mit ergänzenden „Handanweisungen“ (Zeigegesten und Gebärden) durchgeführt werden. Dann verwendet die Testleitung parallel zum Aufstellordner das Instruktionssheft TASP.MOD.

Um die Testung anzuleiten und zugleich das nichtsprachliche Handeln der Testperson beobachten zu können, ist es notwendig, sich als Testleiter*in so zu platzieren, dass Vorder- und Rückseite des Aufstellordners eingesehen werden können. Das Handbuch merkt an, dass der TASP deshalb mit zwei Testleiter*innen „leichter“ durchzuführen sei. Eine Person kann sich dann darauf konzentrieren, die Antworten zu notieren und als Beobachter*in fungieren, und die andere Person mit der Testperson interagieren und die Anweisungen geben (Handbuch, S. 9). Es ist also eine leichte Präferenz für eine Durchführung mit zwei Testleiter*innen herauszulesen.

Der Testperson kann ermöglicht werden, eine Aufgabe bei falscher Antwort bzw. wenn sie diese zögerlich bearbeitet hat, neu zu bearbeiten. Im Handbuch wird jedoch nicht konkretisiert, wie dies genau umgesetzt werden könnte. Es wird lediglich betont, dass dabei verbal oder mimisch kein Einfluss genommen werden solle (S. 9).

Verfahrenseinstieg und Abbruchkriterien: Falls eine Testperson bereits eine rasterbasierte elektronische Kommunikationshilfe verwendet, wird vorgeschlagen im ersten Untertest *Symbolgröße und Anzahl* erst bei jener Aufgabe zu beginnen, die der derzeit auf dem Hilfsmittel genutzten Symbolgröße bzw. -anzahl entspricht; würden dann Fehler gemacht, so solle Seite für Seite zurückgegangen werden. Alle weiteren Untertests sollen jeweils bei der ersten Aufgabe begonnen werden. Die Abbruchkriterien sind vielfältig und spezifisch für die einzelnen Untertests. Sie werden im Handbuch (S. 8) sowie im Auswertungsbogen benannt. Dabei wird jeweils festgelegt, nach wie vielen Fehlern auf die nächste Seite bzw. in den nächsten Untertests gewechselt werden soll. Mit Blick auf den vierten Untertest *Syntaxverständnis, Anwendung von Satzbau* wird angemerkt, dass dieser nicht durchgeführt werden solle, falls die Testperson im dritten Untertest in den Bereichen *Wortarten* bzw. *Kategorienverständnis* keine ausreichenden „grundlegenden Fähigkeiten“ gezeigt habe. Hierfür werden Cut-off-Werte angegeben.

Protokollierung, Auswertung und Interpretation: Während der Durchführung dient ein Auswertungsbogen dazu, Beobachtungen und Antworten festzuhalten. Derselbe Bogen wird später genutzt, um den Test auszuwerten.

Entwicklung von Förderideen: Am Ende des Auswertungsbogens finden sich sog. „Empfehlungsbögen“ (Bogen 1: *Aufbau einer Kommunikationsoberfläche/Auswahl eines Kommunikationssystems*; Bogen 2: *Definition neuer UK-Ziele*). Auf diesen können, anknüpfend an die zuvor errechneten Ergebnisse, Überlegungen zur Gestaltung und Anbahnung von Kommunikationsoberflächen festgehalten werden. Hierbei werden einzelne der zuvor errechneten Ergebnisse übertragen (z. B. zum Vokabularverständnis), um dann als Anknüpfungspunkt für Förderung zu dienen (z. B., um zu entscheiden, welche Wortarten aufgegriffen werden sollen⁶).

Ergebnis(-werte)

Im ersten Untertest *Symbolgröße und Anzahl* wird die Zahl richtiger Lösungen für die unterschiedlichen Rastergrößen angegeben. Bei allen anderen Untertests dienen Prozentwertangaben⁷ als Ergebniswerte. Die Anzahl korrekter Lösungen wird ins Verhältnis zu den Items im jeweiligen Bereich des Untertests gesetzt (z. B. Anteil richtig gezeigter Personen im Untertest *Wortarten*). Die Anzahl der eingezogenen Items liegt dabei zwischen 2 (Artikel bei *Wortarten*) und 16 (Satzvollendung bei *Kategorienverständnis*).

Einzelne Ergebnisse werden in die sog. „Empfehlungsbögen“ übertragen. Hierbei wird eine 50 % Schwelle genutzt, um zu entscheiden, ob etwas in einer Kommunikationshilfe eingesetzt bzw. weiter trainiert werden soll.

Objektivität

Die *Durchführungsobjektivität* ist, in weiten Teilen, durch klare Durchführungshinweise, wörtliche Instruktionen sowie eindeutige Abbruchkriterien und Testeinstiege gegeben. Es finden sich aber auch Unklarheiten: So ist nicht festgelegt, wie lange die Testperson benötigen darf, um die jeweiligen Aufgaben zu lösen. In der Praxis könnten sich so sehr unterschiedliche Durchführungsgeschwindigkeiten etablieren. (Wie lange gibt man der Person Zeit, um ein bestimmtes Symbol zu finden? Nimmt man Frustrationen der Testperson in Kauf, wenn die Suche sehr lange dauert?) Auch beim Umgang mit Zögern oder falschen Antworten ist das Handbuch nicht eindeutig. Hier heißt es: „Bei falscher Antwort oder langem Zögern kann die Aufgabe wiederholt werden“ (S. 9). Es wird aber nicht geklärt was „lange“ bedeutet und durch die kann-Formulierung ist abhängig von der Testleitung, ob wiederholt wird. Auch für die erste Hälfte des Untertests *Kategorienverständnis* fehlen klare Anweisungen. Hier ist vorgesehen, dass die Testperson Symbolkarten auflegt. Der Ordner kann somit nicht länger aufgestellt genutzt werden; die Seite muss entweder dem Aufstellordner entnommen und danach wieder eingehftet werden oder der Aufstellordner muss flach auf den Tisch gelegt werden, was dann auch die Anweisungen für Testleiter*innen offenlegen würde. Im Handbuch bzw.

⁶ Das Verfahren empfiehlt hierzu jene Wortarten zu fördern, bei denen die Lösungsquoten kleiner oder gleich 50 % sind.

⁷ Nicht zu verwechseln mit Prozenträngen, wie sie in normierten Testverfahren genutzt werden.

den Anweisungen zur Testdurchführung wird nicht eindeutig erläutert, wie damit umzugehen ist.

Die *Auswertungsobjektivität* ist für die Untertests 2 bis 4 gewährleistet. Die Entscheidung, ob ein Item als richtig zu werten ist, ist dabei klar geregelt. Beim Untertest *Symbolgröße und Anzahl* hingegen ist dies weniger eindeutig: Hier muss bei einem Item beurteilt werden, ob die Testperson „automatisch in die richtige Richtung/Spalte schaut, ohne vorher die ganze Seite zu betrachten“ (Auswertungsbogen, 1. Untertest). Diese Erinnerungsleistung einzuschätzen ist schwierig und gibt der Testleitung einen hohen Interpretationsspielraum. Die Lösungsquote, die es für die Empfehlung einer bestimmten Rastergröße braucht, ist zudem in der deutschen Version des Verfahrens nicht klar beschrieben⁸.

Reliabilität

Das Handbuch des TASP macht keine Aussagen zur Reliabilität. Eine Untersuchung von Sarimski (2012) mit adaptierten Testinstruktionen, die später als TASP.MOD veröffentlicht wurden (s. Material und Durchführung), ermittelte aber eine hohe Interraterreliabilität (Cohen's Kappa) von $\kappa=.944$. Der Wert basiert auf der erneuten Kodierung der Items eines Teils der ursprünglichen Stichprobe durch eine/n zweite/n Rater*in auf Basis von Videoaufnahmen. Die prozentuale Übereinstimmung der Bewertung der Lösungen der Einzelitems betrug 97.5 %. Die ebenfalls ermittelte interne Konsistenz wurde in der Studie im Mittel mit $\alpha=.95$ angegeben. Legt man die Werte dieser Studie – mit einer allerdings kleinen Stichprobe – zugrunde, spricht dies für eine gute Reliabilität. Angaben zur Retest-Reliabilität des TASP liegen nicht vor.

Validität

Inhaltliche Validität: Das Verfahren versucht, verschiedene Aspekte zu prüfen (optimale Größe und Anzahl von Symbolen auf einer Kommunikationsoberfläche, Kategorienverständnis, Symbolwortschatz für unterschiedliche Wortarten usw.). Deren Gemeinsamkeit ist, dass man sie für die Nutzung externer, symbolbasierter Kommunikationsoberflächen braucht. Es fehlt jedoch eine explizite oder implizite theoretische Fundierung dessen, was eigentlich untersucht wird. Das Verfahren wurde zwar von einer Sprachtherapeutin und Kommunikationsexpertin entwickelt, bei genauerer Betrachtung zeigen sich aber diskutable Aspekte.

Der Erfolg bei einzelnen Untertests ist von weit mehr abhängig, als von den Konstrukten, die diese zu messen versuchen. Offensichtlich wird dies z. B. beim Untertest 1: Ziel ist hier die optimale Größe und die maximale Anzahl an Feldern auf einer Kommunikationsoberfläche auszumachen (Handbuch, S. 8). Dies lässt sich durch die Art der Aufgabe aber nicht vollständig ermitteln. So wird lediglich überprüft, ob zu einem Begriff ein passendes Picture-Communication-Symbol gefunden werden kann. Weitere relevante Aspekte, die für eine optimale Bedienung eine Rolle spielen, z. B. die Auswahlgeschwindigkeit, werden nicht erfasst. Bei der Auswertung des Verfahrens macht

⁸ Im englischsprachigen Original wird ausgeführt, dass die größte Anzahl zu wählen ist, bei der mindestens vier korrekte Antworten durch die Testperson gegeben wurden. In den uns vorliegenden deutschsprachigen Versionen findet sich diese Aussage nicht.

es keinen Unterschied, ob eine Testperson drei Sekunden, 30 Sekunden oder gar drei Minuten braucht, um das gesuchte Symbol zu finden.

Faktorielle Validität: Sarimski (2012) untersuchte in ihrer Studie mit modifizierten Testanweisungen auch die Dimensionalität des TASP.MOD. Eine zweifaktorielle Lösung klärte dort 85.95 % der gesamten Varianz auf. Als ersten Faktor beschreibt Sarimski die „Fähigkeit zur visuellen Verarbeitung von Symbolen“, bestehend aus den Untertests *Symbolgröße und Anzahl, Wortarten*, den Items zu basalen Kategorien in *Kategorienverständnis* sowie den Items zur Zweiwortebene bei *Syntaxverständnis, Anwendung von Satzbau* mit Faktorladungen zwischen .88 und .97. Als zweiten Faktor „komplexe Sprachverarbeitungs Kompetenzen“, bestehend aus den restlichen Items der Untertests *Kategorienverständnis* und *Syntaxverständnis, Anwendung von Satzbau* mit Faktorladungen zwischen .73 und .97. Die identifizierte Faktorenstruktur weicht damit von der inhaltlichen Struktur des Verfahrens ab. Insgesamt ist zu berücksichtigen, dass die Studie dies allerdings vor dem Hintergrund einer relativ kleinen ($N=50$) und altersheterogenen Stichprobe (4–16 Jahre) mit Kindern mit unterschiedlichen Ausgangsbedingungen (primäre Diagnosen beinhalteten Autismus-Spektrum-Störung, cerebrale Bewegungsstörung und syndrombedingte Beeinträchtigungen der Intelligenzentwicklung) konstatiert.

Die Validität des TASP wird auch davon beeinflusst, ob Personen in ihrem Alltag tatsächlich Picture-Communication-Symbols (PCS) nutzen. Es ist nicht davon auszugehen, dass transluzente oder opake Piktogramme (Detheridge & Detheridge, 2002) der Symbolsammlung von Nutzer*innen anderer Symbolsysteme bzw. -sammlungen automatisch verstanden werden, da diese zum Teil andere Darstellungslogiken nutzen (Potschaske & Scholz, 2019). Nutzer*innen alternativer Sammlungen könnten daher im TASP schlechter abschneiden, als bei der Verwendung ihrer gewohnten Symbolsammlung bzw. ihres gewohnten Symbolsystems.

Normierung

Der TASP ist nicht normiert.

Weitere Gütekriterien

Eigene Erfahrungen zeigen, dass es sich beim TASP um ein *zeitökonomisches* Verfahren handelt. In kurzer Zeit und mit überschaubaren Aufgabenzahlen und -formaten werden relevante Kompetenzen zur Nutzung von Kommunikationsoberflächen überprüft. Die grundlegende *Nützlichkeit* des Verfahrens ist durch die konkreten Empfehlungen zur Gestaltung einer externen Kommunikationshilfe gegeben, die zum Ende des Verfahrens formuliert werden.

Zielgruppengerechte Gestaltung

Der TASP ist nicht für alle Personen mit komplexen Kommunikationsbedürfnissen gleichermaßen einsetzbar (Weid-Goldschmidt, 2013; Scholz & Stegkemper, 2022). So müssen Testpersonen über ein grundlegendes Symbolverständnis verfügen und dementsprechend mindestens die Entwicklungsstufe symbolischer Kommunikation

(Rowland & Stremel-Campbell, 1987) erreicht haben sowie Piktogramme entschlüsseln können.

Insbesondere Verben, Funktionswörter, Adjektive oder Vorgänge und Handlungen werden in der Symbolsammlung PCS auch opak visualisiert (Scholz & Stegkemper, 2022; Potschaske & Scholz, 2019). Das Erkennen der Piktogramme im Rahmen der Testung ist demnach voraussetzungsreich, und es ist denkbar, dass eine Testperson womöglich nicht dazu kommt, ihr Kategorienverständnis oder ihre syntaktischen Leistungen unter Beweis zu stellen, wenn sie bereits bei der Bedeutungsentschlüsselung einzelner Piktogramme scheitert. Um dies zu erkennen, muss sich die Testleitung vorab informieren, ob die Testperson mit PCS vertraut ist und selbst über ausreichendes theoretisches Wissen zu grafischen Repräsentationsformen verfügen.

Zugangsfertigkeiten / Testfairness

Der TASP wird im Handbuch als Verfahren beschrieben, das sich an Personen aller Altersgruppen richtet, für die eine komplexe und/oder elektronische Kommunikationshilfe gewinnbringend wäre und die ein entsprechendes Kommunikationsbedürfnis zeigen. Die Zielgruppe umfasst daher potenziell Kinder oder Jugendliche mit motorischen und/oder kognitiven Beeinträchtigungen.

Kognitiv wird vorausgesetzt, dass die Testpersonen Piktogramme verstehen können, wofür mindestens die Stufe symbolischer Kommunikation sicher erreicht sein muss. Für Personen unterhalb dieser Entwicklungsstufe ist das Verfahren nicht geeignet. Auch Objektpermanenz muss vorhanden sein. Einzelne Aufgaben fordern zudem die phonologische Schleife des Arbeitsgedächtnisses, da aus mehreren Wörtern bestehende Sätze erinnert werden müssen (z. B. „Deine Tante wohnt weit weg, daher spricht ihr über das ... (Telefon)“).

Der TASP setzt ein grundlegendes Sprachverständnis voraus. Die Instruktionen beinhalten mitunter längere Sätze und Begriffe, deren Verständnis u. a. für Kinder mit kognitiven Beeinträchtigungen schwierig sein könnte (z. B. „Nun nenne ich ein Wort und deine Aufgabe ist es, auf die Kategorie zu zeigen, in die das Wort passt“). Als alternative Möglichkeit gibt es hier aber die Testinstruktion TASP.MOD, in der die Anweisungen durch eine vereinfachte Sprache leichter verstehbar sind (s. Material und Durchführung).

Personen mit motorischen Beeinträchtigungen können Items unter Umständen nicht zielgerichtet ansteuern. Die Möglichkeit eines Partnerscannings⁹, das für Personen mit Problemen bei der direkten Ansteuerung eine in der UK gebräuchliche, alternative Ansteuerungsform wäre, wird im Handbuch als fehleranfällig besprochen und damit faktisch ausgeschlossen (S. 7). Der TASP klammert also die Testung von Personen mit motorischen Beeinträchtigungen aus, die nicht zielgerichtet und direkt auf Items zeigen können, aus (Handbuch, S. 16). Adaptationsmöglichkeiten werden vom Verfahren nicht benannt.

⁹ Beim Partnerscanning handelt es sich um eine nicht-elektronische Form der Ansteuerung von (Kommunikations-)Oberflächen. Eine Bezugsperson bzw. im Falle eines Testverfahrens die Testleitung bzw. eine weitere Person präsentiert die zur Verfügung stehenden Items durch sukzessives Zeigen (bzw. Vorlesen). Wenn das gewünschte Item erreicht ist, teilt die Person mit komplexem Kommunikationsbedürfnis dies durch ein zuvor vereinbartes Zeichen (z. B. *Blinzeln, Lautieren*) mit.

Stärken

- Der TASP kann dazu beitragen, wichtige diagnostische Fragen im Bereich Unterstützter Kommunikation zu bearbeiten. Expert*innen im Feld können aus den Ergebnissen entsprechend wertvolle Rückschlüsse zur Gestaltung externer Kommunikationshilfen ziehen.
- Die genutzte Symbolsammlung PCS umfasst überwiegend intuitive, gut verstehbare Piktogramme und ist eine praxisnahe Sammlung. Sie ist in der Unterstützten Kommunikation international weit verbreitet; im deutschsprachigen Raum ist sie – neben Metacom – die vermutlich meistgenutzte Symbolsammlung.
- Die im Untertest *Syntaxverständnis, Anwendung von Satzbau* verwendeten Fotografien des Fotoblocks sind visuell gut gestaltet. Sie bieten durch hohe Kontraste eine gute Differenzierung zwischen Figur und Hintergrund und stellen die gesuchten Tätigkeiten klar dar.
- Die im Untertest *Syntaxverständnis, Anwendung von Satzbau* genutzten Hintergrundfarben ermöglichen bei gängigen Beeinträchtigungen des Farbsehens¹⁰ ausreichende optische Unterscheidungsmöglichkeit zum Erkennen der Kategorien (Ausnahmen: achromatisches Sehen; Unterschied „die“ und „das“ bei Grünblindheit).
- Da der Auswertungsbogen auch digital mitgeliefert wird, ist ein digitales Ausfüllen mit Tablet und Bildschirmstift möglich, so dass festgehaltene Ergebnisse digital archiviert bzw. mehrfach ausgedruckt werden könnten.
- Das Verfahren ist aufgrund seiner klaren Struktur und gut verständlicher Instruktion vergleichsweise einfach durchführbar.

Einschränkungen / Schwächen

- Dem Verfahren fehlt es an theoretischen Grundlagen und einem klaren Bezugsmodell. Dies gilt sowohl für das Verfahren als Ganzes, als auch für die einzelnen untersuchten Bereiche.
- Die Aussagekraft der Prozentwerte ist mitunter zweifelhaft, da sie zum Teil nur auf zwei bis vier Items basieren.
- Das Handbuch gibt in der deutschsprachigen Version des Verfahrens nicht eindeutig an, wie viele Symbole beim ersten Untertest erkannt werden müssen, um eine bestimmte Rastergröße für die Kommunikationshilfe zu empfehlen.
- Die Logik der Bezugsdimensionen im Untertest *Kategorienverständnis* ist nicht einheitlich; zunächst geht es um semantische Kategorien, später muss gleichzeitig in semantische und grammatikalische Kategorien eingeordnet werden.
- Die Auswahl der in den Untertests genutzten Wörter wird nicht weiter ausgeführt oder fachlich begründet.
- Ein Erfolg bei der Bearbeitung der Aufgaben ist stark abhängig von Wahrnehmungsfähigkeiten, Merkfähigkeiten, Fähigkeiten zur Erkennung von Piktogrammen, Zeigefertigkeiten oder der Auge-Hand-Koordination. Dies führt dazu, dass evtl. die eigentlichen symbolisch-kommunikativen Fähigkeiten der Person in einzelnen Fällen unterschätzt werden könnten.

¹⁰ Getestet mit Coblis – Color Blindness Simulator (www.color-blindness.com/coblis-color-blindness-simulator/)

Sinnvolle Ergänzungen

- In der UK gibt es praktisch relevante Grundfragen zur Auswahl und Gestaltung individuell angemessener Kommunikationsoberflächen und Hilfsmittel: *Welches Vokabular wird zur Verfügung gestellt? Wie wird Bedeutung repräsentiert? Wie wird das Vokabular organisiert? Wie wird das Vokabular angesteuert? Wie werden Aussagen ausgegeben?* (Scholz & Stegkemper, 2018; 2022). Der TASP liefert relevante Informationen zu einigen dieser Grundfragen – beantwortet aber nur einen Teil. Außen vor bleiben insbesondere Aufgaben zum Erkennen individuell bedeutsamen Vokabulars sowie zu kommunikationsrelevanten Wahrnehmungskompetenzen und zur motorischen Ansteuerung.
 - Mit Blick auf die Vokabularauswahl könnte der TASP mit informellen diagnostischen Strategien verknüpft werden, wie sie u. a. im Kontext des Partizipationsmodells zur Unterstützten Kommunikation mittels spezieller Fragen an das Umfeld bzw. das Führen von „Kommunikationstagebüchern“ vorgeschlagen werden (Beukelman & Mirenda, 2013; dazu Scholz & Stegkemper, 2022, S. 53).
 - Der TASP könnte mit dem Zusatzmodul *Motorik* aus dem Beobachtungsbogen zu kommunikativen Fähigkeiten – Revision (*BKF-R 1.06* – Scholz, Wagner, Stegkemper, Haag & Herale, 2019) kombiniert werden. Die dortigen Fragen beziehen sich ausschließlich auf motorische Fähigkeiten zur Ansteuerung von Kommunikationshilfen.
 - Um ein Bewusstsein für mögliche relevante Probleme im Bereich Wahrnehmung zu bekommen und sich einen Überblick über spezifische Verfahren zu verschaffen, lohnt sich ein Blick in die *AWMF-Leitlinien* zu visuellen Wahrnehmungsstörungen (Weber et al., 2017).
- Eine weitere sinnvolle Ergänzung, mit Blick auf einzelne Untertests auch eine Alternative, ist die App *Tipp mal* (Leber & Vollert, 2020). Sie steht auf iPads zur Verfügung und überprüft in ca. 70 Fragen semantische und syntaktische Fähigkeiten¹¹ anhand von Piktogrammen aus der Symbolsammlung Metacom. Dabei kann auch beobachtet werden, wie zielgerichtet sich eine Person auf Rasteroberflächen auf einem Touchscreen bewegt. Die App misst Reaktionszeiten auf Handlungsanweisungen, welche der TASP nicht vermerkt. Die App liegt nicht nur für Kinder und Jugendliche, sondern auch in einer Version für Erwachsene vor (*Tipp mal ERW*). Sie umfasst die Überprüfungssprachen Deutsch, Englisch, Türkisch und Russisch. Die App kann zudem mit ergänzenden Symbolkarten und einer Blicktafel zum diagnostischen Instrument *Blick mal* verbunden werden, welches eine Überprüfung mittels Augensteuerungen ermöglicht.
- Zur Erfassung grundlegender kommunikativer Kompetenzen bietet sich die *Kommunikationsmatrix* (Rowland, 2015) oder der *BKF-R* (Scholz et al., 2019) an.

¹¹ Hierzu ist allerdings kritisch anzumerken, dass auch *Tipp mal* keine umfängliche theoretische bzw. psychometrische Dokumentation mitbringt. Es werden zwar in übersichtlich gestalteten Tutorials sowie Informations- und Anleitungstexten Hinweise zu theoretischen Grundannahmen und zum Einsatz der App gegeben, es wird aber kein konkretes Modell benannt, von dem die App vollumfänglich nachvollziehbar abgeleitet wurde.

Anforderungen an Testleiter*innen

Im Handbuch werden Qualifikationen für Testleiter*innen beschrieben. Diese umfassen „Grundkenntnisse im Bewertungs- und Förderungsprozess sowie Fachkenntnisse in der Sprachentwicklung und den Fördermöglichkeiten im Bereich der UK“ (S. 7). Insgesamt sind die Anforderungen an die Durchführung des TASP aufgrund seiner einfachen Struktur und der überwiegend leicht verständlichen Instruktion gering. Auch die jeweiligen Abbruchkriterien werden direkt im Auswertungsbogen beschrieben und können somit leicht berücksichtigt werden.

Es gibt zudem die Möglichkeit den Test zu zweit durchzuführen. Eine Person interagiert dann mit der Testperson, die Zweite notiert die Ergebnisse. Dies reduziert den Anspruch an die Testleitung zusätzlich. Zugleich birgt eine stumme, fortwährend mitschreibende zweite Person aber auch die Gefahr, dass einzelne Testpersonen verunsichert werden könnten.

Wie für alle Verfahren, gilt grundsätzlich auch für den TASP, dass eine gründliche Vorbereitung notwendig ist, die auch Probestungen mit der Zielgruppe umfassen sollte. Die Testleitung muss zudem mit den Testpersonen vertraut sein, um z. B. spezifischen Ausgangsbedingungen durch die sinnvolle Wahl von Adaptationen gerecht zu werden.

Aufgrund der angesprochenen Probleme mit der Validität, gepaart mit der kaum vorhandenen theoretischen Fundierung des TASP, ist das Verfahren eher als eine reichhaltige Aufgabensammlung anzusehen, deren Nutzen sich in der Anwendung durch Expert*innen im Bereich der Unterstützten Kommunikation entfalten kann. Auch wenn zum Abschluss des Verfahrens in sog. „Empfehlungsbögen“ Förderüberlegungen festgehalten werden können, verlangt eine tiefgehende Interpretation der Testergebnisse einen hohen Grad an Fachwissen.

Zusammenfassende Bewertung von Jan M. Stegkemper

Der TASP überprüft mit den Bereichen Symbol-, Wortarten-, Syntax- und Kategorienverständnis relevante Aspekte, um zu entscheiden, wie eine individuell angemessene Kommunikationsoberfläche für eine Person mit komplexem Kommunikationsbedürfnis gestaltet werden soll. Zugleich bezieht er sich zu deren Überprüfung auf keine kohärente theoretische oder empirische Grundlage.

Er ist ein vornehmlich aus praktischen, diagnostischen Erfahrungen entwickeltes Verfahren, das Aussagen oder Perspektiven einzelner Theorien oder Entwicklungsmodelle eher eklektisch oder vage einbezieht. Entsprechend bietet er auch keine umfassenden Orientierungsrahmen zur Ergebnisinterpretation bzw. zur anschließenden Formulierung von Förderangeboten und Unterstützungsmöglichkeiten. Die prozentualen Testergebnisse in verschiedenen Untertests und deren Zusammenfassungen sind, für sich genommen, nur bedingt geeignet, pädagogische Entscheidungen zu treffen bzw. ein Vorgehen abzuleiten. Sie erfordern umfängliche theoretische Sensibilität seitens der Testleitung bzw. von Fachkräften, die mit den Ergebnissen weiterarbeiten. In den Händen erfahrener Sprachtherapeut*innen, Pädagog*innen und Fachkräfte kann der TASP aber durchaus zur Gewinnung relevanter Informationen beitragen und eine realistischere Hilfsmittelversorgung ermöglichen.

Eine Verknüpfung des TASP mit weiteren, in der Unterstützten Kommunikation etablierten Planungs- und Interventionsstrategien (z. B. dem *Partizipationsmodell* von

Beukelman und Mirenda (2013)), erscheinen dabei sinnvoll, um nicht nur Zugangsbarrieren auf Seiten der Person mit komplexem Kommunikationsbedürfnis auszumachen, sondern auch Gelegenheitsbarrieren, die durch das soziale Umfeld sowie strukturelle Rahmenbedingungen verursacht werden können.

Lange Zeit war der TASP, trotz aller Kritikpunkte, *das* Verfahren zur Überprüfung symbolischer Fähigkeiten von Personen mit komplexen Kommunikationsbedürfnissen. Seitdem aber die Diagnostik-App *Tipp mal* (Leber & Vollert, 2020) zur Verfügung steht, hat er Konkurrenz bekommen. Die App überprüft ebenfalls semantische und syntaktische Fähigkeiten anhand von Piktogrammen (Symbolsammlung Metacom); dabei kann auch beobachtet werden, wie zielgerichtet Personen sich auf Rasteroberflächen auf einem Touchscreen bewegen. Die *Tipp mal* – App liefert, im Vergleich zum TASP, umfangreichere Ergebnisprotokolle, die Reaktionszeiten, theoretische Hinweise sowie Ideen zum Einsatz Unterstützter Kommunikation beinhalten. Die App liegt in einer Version für Erwachsene vor, erlaubt weitere Überprüfungssprachen (Deutsch, Englisch, Türkisch, Russisch) und ermöglicht eine Überprüfung per ergänzender Blicktafeln (*Blick mal*). Insofern stehen zur Überprüfung des Erkennens von Symbolen sowie im Speziellen für die TASP-Untertests *Wortarten* sowie *Syntaxverständnis*, *Anwendung von Satzbau* nun interessante Alternativen bzw. Ergänzungen zur Verfügung. Zugleich werden bei *Tipp mal* bzw. *Blick mal* aber wesentliche Teilaspekte des TASP auch nicht berücksichtigt; dies gilt z. B. mit Blick auf das Identifizieren einer angemessenen *Symbolgröße und Anzahl* sowie eine Überprüfung des *Kategorienverständnisses*. Da die entsprechenden Untertests im TASP einzeln ausgewertet werden können, wäre hier eine Kombination von *Tipp mal* und dieser TASP-Untertests möglich.

Da der TASP u. a. ein Symbolverständnis und motorische Kompetenzen zur Ansteuerung voraussetzt, handelt es sich um ein durchaus voraussetzungsreiches Verfahren, das nicht allen Personen mit komplexen Kommunikationsbedürfnissen (gleichermaßen) gerecht werden kann. Sehr positiv zu bewerten sind in diesem Zusammenhang aber die modifizierten Testanweisungen TASP.MOD, die den Einsatzbereich deutlich erweitern.

Soll bei einer Person mit schwerwiegenden motorischen Beeinträchtigungen die Orientierung auf einer symbolbasierten Oberfläche überprüft werden, so könnte zudem ein ergänzender Einsatz einer Blickbewegungsmessung sinnvoll sein. Hierzu könnte z. B. die Diagnostik-Software *Gaze Viewer* (Tobii Dynavox, 2021) zum Einsatz kommen. Sie ermöglicht es, Blickbewegungen auf einer Reizvorlage aufzuzeichnen und zu visualisieren. Da dabei eigene Reizvorlagen eingebunden werden können, könnten (solange alle Lizenzen und Rechte dafür vorliegen!) auch Vorlagen der TASP-Untertests an einem Eyetracking-Gerät präsentiert, per Blickbewegungen beantwortet und dies per *Gaze Viewer* aufgezeichnet werden. So könnten – zumindest behelfsmäßig – auch Personen getestet werden, die ansonsten an einer motorischen Ansteuerung scheitern würden. Auch ließe sich durch eine Blickbewegungsmessung und deren nachträgliche sequenzielle Analyse ergründen, wie Personen, die Testanweisungen nicht (unmittelbar) umsetzen, sich auf den unterschiedlichen umfangreichen symbolbasierten Oberflächen orientiert haben.

Zusammenfassende Bewertung von Markus Scholz

Als der TASP erschien, schloss er eine wichtige Lücke in der Diagnostik bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit komplexen Kommunikationsbedürfnissen. Bis dahin gab es keine Verfahren, die es erlaubten, individuelle Fähigkeiten zur Bedienung von

externen Kommunikationshilfen von Personen zu erheben. Der TASP war hier eine erste Hilfe, die versuchte, systematisch relevante Aspekte zu prüfen. Mittlerweile gibt es in dem Bereich digitale Alternativen (z. B. die App *Tip mal* (Leber & Vollert, 2020)), die durch die Nähe zur tatsächlichen Kommunikationshilfe Vorteile bieten. Wobei erwähnt werden muss, dass es bei der genannten App kein umfassendes Handbuch gibt und es somit weitgehend an einer theoretischen Fundierung und vor allem an testtheoretischen Informationen fehlt.

Insgesamt merkt man dem TASP an, dass es sich um eine praxisorientierte Aufgabensammlung und nicht um ein theoretisch fundiertes psychometrisch geprüfetes Testverfahren handelt. Aufgrund der einfachen Struktur und der größtenteils klaren Anweisungen ist eine Durchführung für Testleiter*innen mit wenig Herausforderungen verbunden. Das Ergebnis des TASP ist eine konkrete Zusammenstellung von Empfehlungen zur Gestaltung von Kommunikationshilfen für die jeweilige Person. Allerdings ist im Handbuch nicht dokumentiert, inwieweit diese zu tatsächlichen Verbesserungen der Kommunikationsoberflächen für Personen beigetragen haben. Es ist also insgesamt fraglich, ob die auf den Ergebnissen der Diagnostik aufbauenden Vorschläge für die praktische Anpassung von Kommunikationshilfen sinnvoll sind. Ein Grund für die Skepsis in Bezug auf Ergebnisse und Empfehlungen ist, dass es keine expliziten theoretischen Modelle gibt, auf die sich der TASP bezieht. So bleibt die Auswahl der Begriffe im Verfahren ebenso unbegründet, wie der inhaltliche Aufbau. Entwicklungspsychologische Vorstellungen aus den Bereichen Sprache und Kommunikation tauchen nur implizit im Handbuch auf (z. B. Objektpermanenz, Stufe der konventionellen Kommunikation). Eine konsequente Orientierung der Aufgaben oder des Verfahrensaufbaus an Entwicklungsmodellen erfolgt nicht. Fraglich ist auch inwieweit Prozentwerte, die häufig nur auf Basis von vier Items ermittelt werden, wirklich aussagekräftig sind. Auch empirisch liefert das Handbuch keinerlei Hinweise, die z. B. die Sinnhaftigkeit von Empfehlungen auf Grundlage von Ergebnissen mit dem TASP belegen. Die dort beleuchteten Fallbeispiele nehmen nur die unmittelbaren Veränderungen durch die Ergebnisse, nicht aber die langfristige Nützlichkeit in den Blick. Tiefere Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen können am ehesten Personen mit einem hohen Grad an Expertise im Themenfeld der Unterstützten Kommunikation ziehen.

Die Zielgruppe der TASP wird durch die im Handbuch formulierten Voraussetzungen massiv eingeschränkt. Gerade vor dem Hintergrund, dass es in den Förderschwerpunkten geistige sowie körperliche und motorische Entwicklung einen hohen Anteil an Schüler*innen gibt, die auf Hilfsmittel in ihrer alltäglichen Kommunikation angewiesen sind (u. a. Baumann, 2021; Scholz, Wagner & Negwer, 2018), verwundert dies. Auch der explizite Ausschluss von Partner-scanning als mögliche Adaptation ist unverständlich. Ein Verfahren aus dem Bereich der Unterstützten Kommunikation müsste sich explizit und umfänglich Gedanken über die Anwendung bei Personen mit eingeschränkten Zugangsfertigkeiten machen. Bis auf die Möglichkeit der Aufteilung der Testung auf zwei Zeitpunkte sind im Handbuch keine Überlegungen zu Adaptationen zu finden. Erfreulich ist, dass es mit dem TASP.MOD ein Heft mit vereinfachten Instruktionen gibt. So wird die ursprüngliche Problematik des Originalverfahrens im Bereich des Verstehens der komplexeren Testanweisungen kompensiert.

Aktuelle Entwicklungen

Keine bekannt.

Testbesprechung

Lüke, C. (2012). Diagnostiktest TASP - Zur Abklärung des Symbol- und Sprachverständnisses in der Unterstützten Kommunikation. *L.O.G.O.S. interdisziplinär*, 20(3), S. 229.

Zitierte Literatur

- Baumann, D. (2021). Kommunikative Kompetenzen. In D. Baumann, W. Dworschak, M. Kroschewski, C. Ratz, A.-M. Selmayr & M. Wagner (Hrsg.), *Schülerschaft mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung II (SFGE II)* (S. 89–116). Bielefeld: Athena.
- Beukelman, D. R. & Mirenda, P. (2013). *Augmentative & Alternative Communication. Supporting Children & Adults with Complex Communication Needs* (4. Auflage). Baltimore: Brookes.
- Bruno, J. (2010). *TASP: Test of Aided Communication Symbol Performance*. Pittsburgh: DynaVox Mayer-Johnson.
- Bruno, J. (2015). *Diagnostiktest TASP. Zur Abklärung des Symbol- und Sprachverständnisses in der Unterstützten Kommunikation* (Hansen, F., Übers.). Berlin: Rehavista.
- Detheridge, T. & Detheridge, M. (2002). *Literacy through symbols: Improving access for children and adults* (2. Aufl.). London: David Fulton.
- Fitzgerald, E. (1962). *Straight Language for the Deaf. A System of Instruction for Deaf Children* (9. Auflage). Washington, DC: The Volta Bureau.
- Kane, G. (1992). Entwicklung früher Kommunikation und Beginn des Sprechens. *Geistige Behinderung*, 31(4), 303–319.
- Leber, I. & Vollert, A. (2020). *Tipp mal [App zur Sprachverständnis-Diagnostik]*. Zugriff am 02.08.2022. Verfügbar unter: <https://tippmal.com>
- McDonald, E. T. & Schultz, A. R. (1973). Communication Boards for Cerebral-Palsied Children. *Journal of Speech and Hearing Disorders*, 38(1), 73-88.
- Potschaske, J. & Scholz, M. (2019). Spontanes Verständnis von Piktogrammen aus Symbolsammlungen. Eine Pilotstudie zum Vergleich zwischen METACOM Symbolen und Picture-Communication-Symbolen bei Studierenden und SchülerInnen aus dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. *UK & Forschung*, 9, 30–37.
- Rowland, C. (2015). Die Kommunikationsmatrix (M. Scholz & M. Jester, Übers.) Verfügbar unter <https://www.communicationmatrix.org/NewTranslations.aspx> (Original erschienen 2004: Communication Matrix).
- Rowland, C. & Stremel-Campbell, K. (1987). Share and Share Alike: Conventional Gestures to Emergent Language for Learners with Sensory Impairments. In L. Goetz, D. Guess & K. Stremel-Campbell (Hrsg.), *Innovative program design for individuals with dual sensory impairments* (S. 49–75). Baltimore: P.H. Brookes Pub. Co.

- Sarimski, R. (2012). Diagnostikverfahren TASP. Eine Evaluationsstudie. *UK & Forschung*, 2, 4–12.
- Scholz, M. & Stegkemper, J. M. (2018). Die Gestaltung externer Hilfsmittel der Unterstützten Kommunikation. Eine forschungsorientierte Betrachtung anhand fünf grundlegender Fragen. *Zeitschrift für Heilpädagogik*, 69(2), 64-76.
- Scholz, M. & Stegkemper, J. M. (2022). *Unterstützte Kommunikation. Grundfragen und Strategien*. München: Ernst Reinhardt.
- Scholz, M., Wagner, M. & Negwer, M. (2018). Kompetenzen und Unterstützungsbedürfnisse im Bereich Kommunikation und Sprache von SchülerInnen im Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung: Eine Vollerhebung der Schülerschaft in Rheinland-Pfalz. *UK & Forschung*, 8, 23–30.
- Scholz, M., Wagner, M., Stegkemper, J. M., Haag, K. & Herale, P. (2019). *BKF-R. Beobachtungsbogen zu kommunikativen Fähigkeiten - Revision (Version 1.06)*. Landau: Institut für Sonderpädagogik der Universität Koblenz-Landau, Fakultät für Sonderpädagogik der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg und Lehrstuhl für Pädagogik bei Geistiger Behinderung der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.
- Sclera NPO. (2022). *Sclera Symbols*. Zugriff am 18.08.2022. Verfügbar unter: www.sclera.be/
- Tobii Dynavox (2021). *Gaze Viewer*. Zugriff am 05.05.2021. Verfügbar unter: <https://de.tobiidynavox.com/pages/unterstuetzung-gaze-viewer>
- Weber, P., John, R., Konrad, K., Livonius, B. v., Lorenz, B., Ruple, B. et al. (2017). Sk2 Leitlinie: Visuelle Wahrnehmungsstörungen, AWMF-Leitlinien Register Nr. 022/020. Zugriff am 08.09.2022. Verfügbar unter: https://www.awmf.org/uploads/tx_szleitlinien/022-020l_S2k_Visuelle-Wahrnehmungsstoerungen_2017-12.pdf
- Weid-Goldschmidt, B. (2013). *Zielgruppen Unterstützter Kommunikation. Fähigkeiten einschätzen – Unterstützung gestalten*. Karlsruhe: von Loeper.

Weiterführende Literatur

- Hansen, F. (2008). Test of Aided-Communication Symbol Performance. Ein Diagnostiktest zur Abklärung des Sprach- und Symbolverständnisses im Arbeitsfeld der UK. *Unterstützte Kommunikation*, 3, 6–10.

Internet

- Verlagsseite des deutschsprachigen Verfahrens: <https://www.rehavista.de/shop/artikel/tasp>
- Verlagsseite des englischsprachigen Originals: <https://goboardmaker.com/products/tasp>
- Verlagsvideo zum englischsprachigen Original: <https://www.youtube.com/watch?v=I71jXvIysSA>